

SWR2 Musikstunde

100 Jahre Radiomusikgeschichte (1-5)

Folge 3: Radio Hitler

Von Katharina Eickhoff

Sendung vom 25. Oktober 2023

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

...mit Katharina Eickhoff.

Von 100 Jahren Radiomusikgeschichte erzählen die Musikstunden in dieser Woche. „Wellen des Gefühls“ – heute Teil drei: Radio Hitler.

Länge: 2'15

Aus:

Anthony Doerr: Alles Licht, das wir nicht sehen

Übersetzer: Werner Löcher-Lawrence

btb Verlag 2016

<Der Text darf aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig abgedruckt werden>

[» „Als er den Mund ans Mikrofon senkt, fühlt er sich unerschütterbar. Lebendig. 56.778. 21. 4567. 1094. 467.813. Es folgen die Zeit und die Frequenz für die nächste Nachricht. Seit ein paar Monaten machen sie es nun so...und in letzter Zeit sendet Etienne auch wieder Musik. Immer nur nachts und immer nur den Bruchteil eines Stücks, höchstens eine, anderthalb Minuten. Debussy, Ravel, Massenet oder Charpentier.]

Antonio Vivaldi:

Le quattro stagioni, L'Autunno, Allegro

Orchestra dell'Accademia di Santa Cecilia

Leitung: Bernardino Molinari

Ermitage 12006-2, T. 9 2'20

Das hier ist die erste Einspielung von Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ überhaupt, 1942 in Rom aufgenommen und natürlich alsbald im Radio gesendet, mit Bernardino Molinari am Pult der Accademia di Santa Cecilia.

Und gelesen habe ich da vorher ein paar Zeilen aus Anthony Doerrs wunderbarem, Pulitzerpreis-gekröntem Roman „Alles Licht, das wir nicht sehen“, der auch eine Liebeserklärung an das Radio ist, mit diesem Onkel Etienne, der sich auf seinem Dachboden in Saint Malo einen Radiosender gebaut hat, mit dem er dann im Krieg Nachrichten der Résistance und seine Musik in die Welt sendet – bis sie ihn holen kommen.

Was das Radio in Europa in den zwölf Jahren von 1933 bis 1945 ist: Eine Waffe, eine Droge, Opium für das Volk, Lautsprecher des Bösen, perfides Sprachrohr für Einflüsterung, Lüge und Betäubung und Ohrenzeuge des Untergangs – aber eben auch: Hoffnungsschimmer, Tröster, Welle des Widerstands, Kanal der Befreier, die Achse des Guten.

Einen Tag nach Inkrafttreten des Ermächtigungsgesetzes, das Deutschland zur Diktatur und Hitler zu ihrem Führer gemacht hat, am 25. März 1933, hält Propagandaminister Goebbels eine Rede vor den versammelten Intendanten der Reichs-Rundfunkgesellschaft. Mit angenehm temperierter Stimme sagt er Ungeheuerliches.

W2265328 001 0'30

<https://www.swr.de/swr2/wissen/archivradio/joseph-goebbels-1933-der-rundfunk-gehoert-uns-102.html>

„Wir machen gar keinen Hehl daraus: Der Rundfunk gehört uns und niemandem sonst. Den Rundfunk werden wir in den Dienst unserer Idee stellen, und keine andere Idee soll hier zu Worte kommen.“

Bei den stolzen, eben noch republikanischen Sendern überall im Land wird in aller Stille, aber mit gespenstischer Effizienz das Personal ausgetauscht. Von heute auf morgen sind alle nur noch von gehorsamen Goebbels-Marionetten geleitete Zweigstellen des Reichsrundfunks, bzw. ab 1939 des „Großdeutschen Rundfunks“.

Hans Bredow, seit 1926 als Reichs-Rundfunk-Kommissar oberster Radio-Macher in Deutschland, reicht gleich 1933 den Rücktritt ein; als seine engsten Mitarbeiter verhaftet werden, verlangt Bredow, sie entweder freizulassen oder ihn auch einzusperren – das kann er haben, er sitzt dann 16 Monate im Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit und kämpft danach noch jahrelang gegen die drohende Zuchthaus-Strafe.

Derweil transformieren sich die einzelnen Landessender zu Außenstellen der Berliner Propaganda. Aus der SÜRAG, der Süddeutsche-Rundfunk-AG, die in Stuttgart im Alten Waisenhaus am Charlottenplatz ihren Sitz hat, wird der Reichssender Stuttgart.

M0278196 010 2'00

Richard Wagner:

Tannhäuser Ouvertüre

Orchester des Reichssenders Stuttgart

Leitung: Carl Leonhardt

In diese eigentlich finstere Radio-Zeit fällt die rasante Verbesserung der Sende- und vor allem der Aufnahmetechnik: Jetzt endlich kann das, was da live über die Sender geht, ordentlich mitgeschnitten werden, und die Sender beginnen in den Jahren des Nationalsozialismus auch mit Eigenproduktionen. Beim Reichssender Stuttgart wird zum Beispiel 1937 ein ganzer Tannhäuser als noch etwas trocken tönende Studioaufnahme mit Sängerinnen und Sängern aus dem Ensemble der Staatsoper Stuttgart produziert, und 1938 kommt Claudio Arrau ins Stuttgarter Studio – der große chilenische Pianist lässt sich in den Vorkriegsjahren gern in Nazideutschland hofieren. In Stuttgart macht er ein paar Aufnahmen, spielt zum Beispiel Chopins Ballade g-Moll op. 23 ein, - und wenn man das so hört, muss man wieder mal feststellen, dass diese Aufnahmen aus den 30-er und 40-er Jahren mit ihrer Wärme und Intimität oft schöner klingen als die digitale Top-Technik von heute...

M0696270 001 2'00

Frédéric Chopin:

Ballade für Klavier g-Moll op. 23

Claudio Arrau, Klavier

Das Gute – aus Sicht von Goebbels und Co – ist ja, dass die in der Weimarer Republik eingeführten Rundfunk-Strukturen in Deutschland diese Totalübernahme durch die Nationalsozialisten ganz leicht gemacht haben: Die Sender der Weimarer Republik waren sowieso schon unter staatlicher Kontrolle, das politische Geschehen war als Radio-Thema verpönt. Außer bei Verlautbarungen der Regierung, für die Sondersendungen angesetzt werden, geht es vor allem um Unterhaltung und Ablenkung für ein von Nachkriegssorgen, Wirtschaftskrise und tektonischen Verschiebungen in der Gesellschaft irritiertes Volk.

Die perfekte Glücksdroge für diese Vernebelungstaktik ist natürlich, leider, die Musik – der kommt jetzt in der Rundfunkstrategie der Nazis eine ganz besondere, eine zentrale Rolle zu. Klar, der Exodus während der 30-er Jahre ist natürlich gewaltig, allein von den berühmten Dirigenten flieht der größte Teil, Bruno Walter und Otto Klemperer, Zemlinsky und Erich Kleiber, berühmte Pianisten, Geiger, Sängerinnen und Sänger gehen ins Exil, halbe Orchester entvölkern sich, Lyriker verschwinden oder landen im KZ...

Zwei dieser Flüchtigen widmen dann, schon im Exil, dem Radio und seiner besonderen Bedeutung in dieser Zeit ein herzbrechendes Liebeslied:

M0544201 001 2'05

Hanns Eisler:

An den kleinen Radioapparat

Theo Bleckmann, Gesang

Fumio Yasuda, Klavier

Im Gegensatz zu den Bereichen Kunst und Literatur, wo die in Nazi-Deutschland übriggebliebenen Kreativen fast nur noch Schrott produzieren, haben sich ja in der Musik gar nicht so wenige wirklich bedeutende Künstlerinnen und Künstler vor den Karren spannen lassen - mit mehr oder weniger Begeisterung.

Einige der wichtigsten Musiker der Zeit bleiben, spielen Konzerte, werden im Radio gespielt und lassen sich hofieren von einem mörderischen Diktator, der nun mal zufällig eine groteske Schwäche für klassische Musik hat, und von dessen Propagandaminister, dem Beethoven und Co, wie überhaupt jede höhere Regung, vermutlich egal sind, der sie aber für seine Zwecke einzusetzen gedenkt, auch wenn er den Betäubungsfaktor und insofern den politischen Nutzen bei der sogenannten U-Musik (der Begriff entsteht damals) deutlich höher ansetzt.

Und trotzdem: Klassische Musik ist stark nachgefragt bei den kulturrainen Radiohörerinnen und -hörern. Also bekommen auch sie ihre entsprechenden Sendungen – nur dass jetzt eben statt Mendelssohns Violinkonzert, das ja verboten ist, jede Menge Richard Strauss gespielt wird – Strauss, inzwischen Präsident der „Reichsmusikkammer“, hat 1933 mit Goebbels' tatkräftiger Unterstützung die Stagma, Vorläuferin der Gema, gegründet, die Gesellschaft treibt für die Komponisten die Gebühren für die Verwertung ihrer Werke ein.

Jede im Rundfunk und im Konzert gespielte Strauss-Note zahlt in seine Kasse ein, insofern ist es Strauss dann eben ganz recht, wenn die Auswahl an Komponisten sich zu seinen Gunsten verknappert...

M0264604 002 2'00

Richard Strauss:

Don Juan, Tondichtung nach Nikolaus Lenau für großes Orchester op. 20

Staatskapelle Dresden

Leitung: Karl Böhm

...diese auch schon wieder ganz erstaunlich gut klingende Aufnahme von „Don Juan“ mit der Staatskapelle Dresden und Karl Böhm am Pult aus dem Jahr 1939.

Joseph Goebbels ist völlig klar, dass die Menschen sich womöglich abwenden werden, wenn man sie via Rundfunk Tag und Nacht mit allzu offensichtlicher Propaganda zutextet. Er will aber doch möglichst viele Hörerinnen und Hörer haben, um sie auf Linie zu bringen, Goebbels ist überzeugt davon, dass der Rundfunk das bedeutendste Hilfsmittel auf dem Weg zur Nazi-Weltherrschaft sein wird, er liebt dieses scheinbar wie für ihn erfundene Massenmedium geradezu zärtlich – also befiehlt er ein entspanntes Unterhaltungsprogramm, im Wesentlichen erst mal gar nichts merkbar anderes als was vor der Gleichschaltung gesendet wurde. Das Volk muss bei Laune – und am Radio - gehalten werden.

W2265328 001 0'10

O-Ton „Erstes Gesetz: Nur nicht langweilig werden.“

...sagt Joseph Goebbels, und verfällt auf einen, wie man zugeben muss, wirklich diabolisch schlaunen Schachzug: Gleich nach der Machtübernahme 1933 lanciert er den Volksempfänger, VE 301 heißt der, in liebevoller Erinnerung an den 30.01., den Tag der Machtergreifung, als Hitler Reichskanzler wurde.

Bis dahin war Radiohören noch Luxus, jetzt, mit dem VE 301, können sich aber auch Leute mit wenig Geld ein Radio leisten. Und die Rechnung geht auf: das schlichte Gerät, später auch in Kleinstausgabe mit dem Spitznamen „Goebbels-Schnauze“, bringt den deutschen Einheitssender und die Verlautbarungen des Hitler-Regimes, die Lügen und die aufwendig komponierte Gehirnwäsche in jede Ecke des Landes, auch zu den einfachen Leuten. Und die Zahl der Hörerinnen und Hörer wächst dann in Deutschland von vier Millionen 1932 auf über sechzehn Millionen während des Zweiten Weltkriegs. Für jedes dieser Geräte werden monatlich zwei Mark Rundfunkgebühr fällig, und den Großteil des Gelds streicht das Propagandaministerium ein, das seine Machenschaften damit hauptsächlich durch die Rundfunkeinnahmen finanziert. Über den Volksempfänger werden die Leute zugeballert mit Unterhaltung aller Art, die ihnen die beste aller Welten suggeriert, erst ein bisschen Radiogymnastik, dann ein bisschen Wetterbericht, dann ein bisschen Schlager...

F851249 011 NDR Hamburg (NDR) 1'00

Auszug aus Toncollage: Reportage, Interviews , Gymnastiksendungen; Wetterbericht und Musik (1938-1940)

A propos Jazz:

Der ist den Nazis natürlich von Anfang an ein Dorn im Ohr, sie nennen ihn „Negermusik“ und versuchen, gerade übers Radio, den großen Verbreiter des Jazz-Fiebers, Stimmung gegen Swing und Co zu machen.

Gegen die sogenannten „Swingheinis“ wird Gift und Galle gespuckt, was zu einer Art Jazz-Résistance führt: In den eingeweihten Kreisen grüßt man sich dann nicht mehr mit „Sieg“- sondern mit „Swing Heil“ statt Heil Hitler sagt man Heil Hotler. Nicht wenige der Swing-Fans findet man dann während der Kriegsjahre in diversen Widerstandsgruppen gegen Hitler wieder – und in diversen Konzentrationslagern. 1935 läuft eine Zeit lang eine Anti-Jazz-Sendung unter dem Titel „Vom Cakewalk zum Hot“ im Radio, mithilfe von angeblich besonders abschreckenden Beispielen will man den Leuten diese Musik abspenstig machen. Die Sache geht aber nach hinten los: Die Hörer sind begeistert von dem, was da gespielt wird – also beschließt man im Ministerium einen Strategiewechsel.

Die Jazzmusik, eben noch offiziell verboten, ist plötzlich wieder erlaubt, wird aber von der Propaganda unterwandert. Auftritt: Karl Schwedler. Der hat sich in den 20-er Jahren in den USA herumgetrieben und eine Konzertagentur geleitet, zu Kriegsbeginn zieht es ihn aber heim ins Reich, wo alsbald das „Referat für Rundfunkangelegenheiten“ beim Auswärtigen Amt auf ihn aufmerksam wird. Karl Schwedler wird zum Mastermind der englischsprachigen Feindpropaganda der Nazis, stellt Radiosendungen zusammen und wird Gesicht und Stimme von „Charlie and his Orchestra“. Das ist ein Swing-Orchester von Goebbels' Gnaden, das tatsächlich mit allerhöchster Erlaubnis die ganz aktuellen Jazz- und Broadway-Sachen aus den USA spielt – allerdings mit von Charlie alias Karl Schwedler umgedichteten Texten. „Makin' Whopee“ zum Beispiel - diesen Song, der im Original mit milder Ironie die Aufregtheit aller Beteiligten bei einer Hochzeit beschreibt, hat in Amerika der jüdisch-russische Immigrant Eddie Cantor zum Hit gemacht. In der Version von Charlie and his Orchestra wird daraus eine im maliziösen Ton vorgetragene antisemitische Hasstirade: Die amerikanischen Juden als profitgierige Strippenzieher der Weltpolitik – Die altbekannt widerlichen, bis heute in Umlauf befindlichen Stereotypen, die damals natürlich auch nicht neu waren. Aber in dieser charmanten Beiläufigkeit haben sie doch irgendwie etwas besonders Perfides:

Walter Donaldson:

Makin' Whopee (Nazi-Version)

Charlie and his Orchestra

PROPERBOX 56, Disc 2, T. 15 3'07

Eddie Cantors „Makin Whoopee“, umgedichtet und missbraucht, um den Hass gegen Juden zu verbreiten – die Coverversionen großer US-Hits durch Charlie and his Orchestra in den Kriegsjahren sind Teil der sorgfältig orchestrierten Goebbels'schen Rundfunk-Propaganda:

Die Aufnahmen werden extra für den Einsatz in englischsprachigen, also feindlichen, Ländern produziert, dort sollen sie den Hörern das nazistische Gedankengut mithilfe von fetziger Musik unterjubeln und im Idealfall Misstrauen bei amerikanischen Soldaten gegen ihre jüdisch-amerikanischen Waffenbrüder säen.

Charlies Orchestra hat übrigens einen ziemlich guten Swing gespielt, wie da eben zu hören war – sein Bandleader und Arrangeur Lutz Templin war ein extrem erfahrener Jazzler, der sich

aus ganz Europa die besten Leute für sein Orchester zusammensuchen durfte. Für seine Arrangements am Puls der Zeit hat er die offizielle Erlaubnis, die Feindsender aus den USA abzuhören.

Die Truppe siedelt, als es in Berlin langsam brenzlig wird, zum Reichssender Stuttgart über und macht dort relativ unbehelligt weiter ziemlich gute Musik, und in Stuttgart leitet Lutz Templin auch nach dem Krieg noch jenes Ensemble, aus dem 1951 dann Erwin Lehns Südfunk-Tanzorchester wird.

Ab September 1939 ist dann aber Schluss mit Lustig.

In einer Zeit, in der sich alles um das Radio dreht, beginnt der Zweite Weltkrieg passenderweise mit dem fingierten Überfall auf eine Radiostation, den angeblich angegriffenen deutschen Sender in Gleiwitz, der in Wahrheit ziemlich amateurhaft von als Polen verkleideten Deutschen überfallen wird. Aber als Vorwand reicht es.

Hitlers Kriegserklärung im Reichstag, sein „Seit 5.45 wird zurückgeschossen“ plärrt aus allen Radiogeräten.

Mit Kriegsausbruch startet dann auch eine der erfolgreichsten und beliebtesten Sendungen der gesamten Rundfunkgeschichte, das Wunschkonzert für die Wehrmacht aus Berlin.

Statt Richard Strauss tönt jetzt aus dem Volksempfänger das von Hermann Löns getextete Englandlied: Leb wohl, mein Schatz, leb wohl, denn wir fahren gegen Engeland...

Audiofiles DRA (Deutsches Rundfunkarchiv) Audiofile 2'56
Ausschnitt aus dem 61. Wunschkonzert für die Wehrmacht (Auszug)

Die Wunschkonzerte für die Wehrmacht sind nie vollständig mitgeschnitten worden, das hier war ein bruchstückhafter Ausschnitt vom Februar 1941...Aus dem Haus des Rundfunks in Berlin moderiert Naziradio-Legende Heinz Goedecke diese monumental besetzten Live-Konzerte, bei denen ausschließlich Musikwünsche der im Feld befindlichen Soldaten und ihrer Familien gespielt werden, auch das Publikum besteht aus Soldaten und deren Angehörigen. Immer sonntags versammeln sich da bekannte Künstler, Chöre und mehrere Orchester, um, wie es wieder und wieder heisst, „die Brücke zwischen Front und Heimat“ zu schlagen.

Je finsterer die Lage, desto mehr steigt der Bedarf nach Liedern, die die Seele trösten – das deutsch besetzte Radio Belgrad sendet 1941 DEN Hit der Kriegsjahre:

M0106476 026 0'16

Norbert Schultze:

Lilli Marleen

Lale Andersen und Ensemble

...der aber 1942 schon wieder verboten wird, als Lale Andersens Kontakte zu jüdischen Freunden ruchbar werden.

Unangefochten und stets parteitreu dagegen: Johannes Heesters...

M0725317 020 0'18

Peter Kreuder:

Mein Herz müsste ein Rundfunksender sein

Johannes Heesters und Orchester

...und ganz hoch im Kurs steht kurz auch das hier:

M0353564 035 0'30

Gerhard Winkler:

Caprifischer

Magda Hain und Orchester

... Die Rundfunkausstrahlung der „Caprifischer“, ursprünglich gesungen von der Soubrette Magda Hain, wird 1943 aber nach drei Monaten auch schon wieder verboten, weil Italien nach dem Sturz Mussolinis die Seiten wechselt und die „Achse Berlin-Rom“ Geschichte ist.

Und als in Deutschland langsam die Lichter ausgehen, muss Zarah Leander ran:

M0506640 016 0'17

Michael Jary:

Davon geht die Welt nicht unter

Zarah Leander und Ensemble

Ein anderer Radio-Ohrwurm der späteren Kriegsjahre stammt dann wieder aus der klassischen Musik – dem armen Franz Liszt, der im Gegensatz zu seinem Schwiegersohn Richard Wagner keinerlei Neigung zu faschistischem Gedankengut hatte, Franz Liszt wird böse mitgespielt, indem man einen besonders bombastischen Schnipsel aus seiner sinfonischen Dichtung „Les Preludes“ zum Radiojingle für die sogenannten „Sondermeldungen der Wehrmacht“ vom dann jämmerlich missglückenden Russlandfeldzug umfunktioniert:

6081090104.001.001 Digitaler Audioarchivspeicher (WDR) 1'35

Fanfare und Musik zu Sondermeldungen des Oberkommandos der Wehrmacht

Für den Rundfunk-Einsatz wird das Ganze in eine von Goebbels persönlich frisierte, besonders radiotaugliche Form gebracht: die Streicher minimiert, Blech und Pauken in den Vordergrund.

Die Wirkung lässt Goebbels, bevor er die Fanfare für den Rundfunk freigibt, an Testhörern in mehreren Großstädten ausprobieren.

Der Rundfunk, so hatte sich das Joseph Goebbels vorgestellt, sollte eine Waffe werden, „so wirksam wie die Panzer auf den Schlachtfeldern“. Aber irgendwann im Verlauf der Kriegsjahre verliert der böse Zauber seine Wirkung. Viele Menschen in Deutschland wenden sich ab vom Großdeutschen Rundfunk, dessen Lügen immer absurder werden, darüber kann auch die schöne Musik nicht mehr hinwegtäuschen – mittlerweile ist nicht mehr interessant, was im Radio, sondern, was NICHT im Radio, bzw. Volksempfänger kommt. Viele hören heimlich die

bei schweren Strafen verbotenen „Feindsender“, nicht zuletzt, weil hier einfach auch die bessere Musik läuft. Der Zweite Weltkrieg ist auch ein Krieg der Radiowellen – und da ist die BBC dann irgendwann der Sender der Stunde und letztlich auch, über die Verbindung England-Frankreich, mit kriegsentscheidend.

Der dünne Faden der Information, der die vielen verschiedenen Widerstandsgruppen im besetzten Frankreich zusammenschaltet, verläuft in der Luft und kommt aus London. Dort hat die BBC einen französischsprachigen Radiosender eingerichtet, Radio Londres, der von den Résistance-Bataillonen eifrig abgehört wird, weil hier ständig verschlüsselte Nachrichten an die Widerständler gesendet werden. Hinter harmlosen Sätzchen und rätselhaften Zahlenreihen verstecken sich bedeutsame Mitteilungen darüber, wann und wo alliierte Fallschirmspringer landen würden, oder wann und wo verabredete Sabotageakte starten sollten.

Der wichtigste dieser scheinbar sinnlosen Sätze geht dann am Abend des 1. Juni 1944 über den Äther.

Besonders Aufmerksame wussten damals sofort, dass gleich etwas Wichtiges durchgesagt wurde, vorher wurde nämlich Beethovens 5. Sinfonie gespielt – und die lateinische fünf, das V, war ja gleichzeitig das „Victory“-Zeichen, berühmt gemacht durch Churchill als Hoffnungszeichen der alliierten Truppen.

Nach dem Beethoven folgt ein kryptischer Vers – und die französische Résistance weiss Bescheid: es ist der verabredete Text, der besagt, dass die Landung der Alliierten unmittelbar bevorsteht und alle sich bereithalten sollen. Und eine der großen Kulturaktionen der Welt ist es sich natürlich schuldig, so einen Moment stilvoll zu gestalten: Über den Äther gehen da nämlich Verse von Paul Verlaine aus dessen „Chanson d’Automne“. Dass man ausgerechnet dieses Gedicht ausgesucht hat, dürfte mit Charles Trenet zu tun haben – der hat nämlich in den frühen 40-er Jahren ein wunderbar jazziges Chanson aus dem Gedicht gemacht, so dass inzwischen alle Radiohörer in Frankreich Verlaines Strophen kennen

M0300995 009 2’30

Charles Trénet:

Verlaine

Charles Trénet, Gesang

Orchester

Derweil in Frankreich im letzten Kriegsjahr Résistance in der Luft liegt und in den USA Captain Glenn Miller und sein Orchester mit Musikshows wie „I sustain the wings“ die Moral hochhalten, trösten die Deutschen sich mit Beethoven und Brahms.

Orchester der Stunde ist natürlich das der Hauptstadt – die Konzerte der Berliner Philharmoniker werden regelmässig im Radio übertragen, und die Menschen klammern sich wie Ertrinkende an diese musikalischen Botschaften aus einer besseren Welt. So, als Botschafter des Schönen, Guten und Wahren in den Finsternissen der Gegenwart, versteht sich auch der Dirigent, also: DER Dirigent – Wilhelm Furtwängler, des Teufels Kapellmeister, Lieblingsdirigent Adolf Hitlers mit mittlerweile astronomischen Gagen. Furtwängler will von all den unheiligen Dingen, die jenseits seiner Probenräume passieren, möglichst nichts wissen.

Der moralische und militärische Bankrott Deutschlands kann nicht real sein, findet er, so lange die Deutschen noch Beethovens ewige Wahrheiten haben. Insofern, und weil es natürlich seinem eigenen Ruhm sehr dienlich ist, öffnet Furtwängler sich im Lauf der Kriegsjahre der Verbreitung seiner Konzerte über den Rundfunk.

Anfangs ist er extrem skeptisch, weil die immer hochdramatische Dynamik seiner Interpretationen im Radio einfach nicht gut genug dargestellt wird. Aber dann, mitten im Krieg, kommen AEG und BASF mit einer verbesserten Version des gerade erfundenen Magnet-Tonbands raus, eine für die Rundfunkgeschichte bahnbrechenden Erfindung, mit der Deutschland ausnahmsweise auch den Amerikanern weit voraus ist – und die dann auch Furtwängler überzeugt. Und während draußen erst langsam, dann immer schneller die Götterdämmerung einsetzt, Bomben fallen, das Essen knapp wird, die Elektrizität wegbleibt, versammeln sich die Leute in der Alten Philharmonie, und, als die 1944 zerbombt wird, im Admiralspalast, oder zu den Übertragungen dieser Konzerte an den Radios, sie suchen – und finden – Trost in der Musik. Im Programmheft zur Konzertsaison 43/44, es war die Saison nach Stalingrad, schreibt Karla Höcker, eine NS-Schriftstellerin, Musikerin und Freundin Furtwänglers, einen Text, der einem mit Blick auf die Situation der Leute damals auch heute noch nahegeht:

„Wir sehen in die Dunkelheit eines beginnenden Winters hinein; doppelt dunkel, da es ein Kriegswinter ist... Es ist unsere Welt, die da aufklingt, wenn die Bögen angesetzt werden, die Welt eines Geistes, welcher durch keinen feindlichen Fliegerangriff, durch keine Bombe vernichtet werden kann. Es mag möglich sein, Denkmale auf diese Weise zu zerstören, Kirchen und Kathedralen ihrer ehrwürdigen Patina zu berauben: Die Musik ist unantastbar.“ Von „höherer Notwendigkeit“, die die Musik jetzt habe, schreibt Karla Höcker da, und endet: „Darum finden wir uns zu den Konzerten der Berliner Philharmoniker zusammen. Darum brauchen wir sie, zu Beginn dieses fünften Kriegsjahres, notwendiger als jemals zuvor.“

Die Atmosphäre bei Furtwänglers letztem im Radio übertragenen Konzert im Krieg, Ende Januar 1945, können wir uns heute nur in Ansätzen vorstellen: Gespielt wurde Brahms, die Erste, und natürlich saß da ein Haufen Nazis im Admiralspalast, auf den Rängen, im Orchester und draußen an den Radios, - aber die da sitzen und hören, sind gleichzeitig eben auch: Menschen, erschöpft, hungrig und voller Angst wegen des verlorengehenden Kriegs, vielleicht auch schon voll Scham, in jedem Fall so dringend, dringend erlösungsbedürftig – und vorne dieser Dirigent, der der Musik noch zwei Drehungen Richtung Transzendenz verabreicht, indem er sie als ein gigantisches „Trotzdem“ dirigiert...

Johannes Brahms:

Finale Allegro non troppo ma con brio aus der Sinfonie Nr.1

Berliner Philharmoniker

Leitung: Wilhelm Furtwängler

Berliner Philharmoniker BPHR 180181 – 22, 3'48

Mit Brahms in den Untergang...

Ein wie benommen wirkendes Publikum beklatscht da das letzte Kriegskonzert der Berliner Philharmoniker unter Leitung von Wilhelm Furtwängler im Januar 1945 im Berliner Admiralspalast – die russische Armee steht 80 Kilometer vor Berlin.

Als Adolf Hitler dann im April Selbstmord begeht und tags drauf beschlossen wird, die Nachricht von seinem Heldentod im Reichsrundfunk zu verbreiten, da muss dann Bruckners Siebte zur Umrahmung herhalten...

Wie der so entsetzlich missbrauchte Rundfunk in Deutschland dann nach dem Krieg aus Ruinen wieder aufersteht und die Musik dabei schon wieder zentrale Kraft ist – darüber morgen mehr, danke für's Zuhören sagt Katharina Eickhoff.